**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 94 (1968)
**Heft:** 46

**Rubrik:** Die Seite der Frau

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Seite der Frau

## Im langen Kleide fühlen wir uns schön

Acht Tage hatte ich Zeit, um mich auf meinen ersten Ball vorzubereiten. Das kam so: Vater behauptete, ich sei 18 Jahre alt. In Wirklichkeit war ich 17. Er konnte das nicht wissen, er war immer sehr beschäftigt.

Eines Tages schaute er mich etwas länger an als gewöhnlich, das gab ihm diese Idee, von der ihn niemand abbringen konnte. In Wirklichkeit wollte er tanzen gehen und mich und Mutter und meine drei Freundinnen mitnehmen. Damals ging man mit 18 an einen Ball.

Ich hatte Schuhnummer 42. Deshalb wußte ich, daß das in Wirklichkeit nicht gut herauskommen konnte. Damals waren die Füße kleiner als heute, also waren meine zu groß. Bestimmt wird jeder drauf stehen und sich dann entschuldigen und ich werde rot. In Wirklichkeit war ich schon vor dem Ball rot. Schon am Anfang von ‹Der schönen blauen Donau› sah ich aus wie eine Tomate. Ich hatte Katarrh wie nie vorher und nie mehr nachher.

Man hatte Pompadours zu den langen Ballkleidern. Dieses war rund genäht. In Wirklichkeit war es rund wegen Vaters Taschentüchern. Ich mußte die größten nehmen im Haus. Die Seidentasche, aus dem gleichen Stoff wie das Kleid, sah aus wie der Ball der Schweizer Nationalmannschaft. Ich nahm ihn mit auf die ‹Donau› und zur ‹Donna Klara›. Wir müssen trotzdem ganz ordentlich getanzt haben. Denn eine Freundin von Mutter sagte zu Vater, der mich und meine drei Freundinnen der Reihe nach engagierte: «Ein entzückender Flor, Otto!» Das tönte wie ein Liedanfang. Gemeint waren wir, meine Freundinnen und ich.

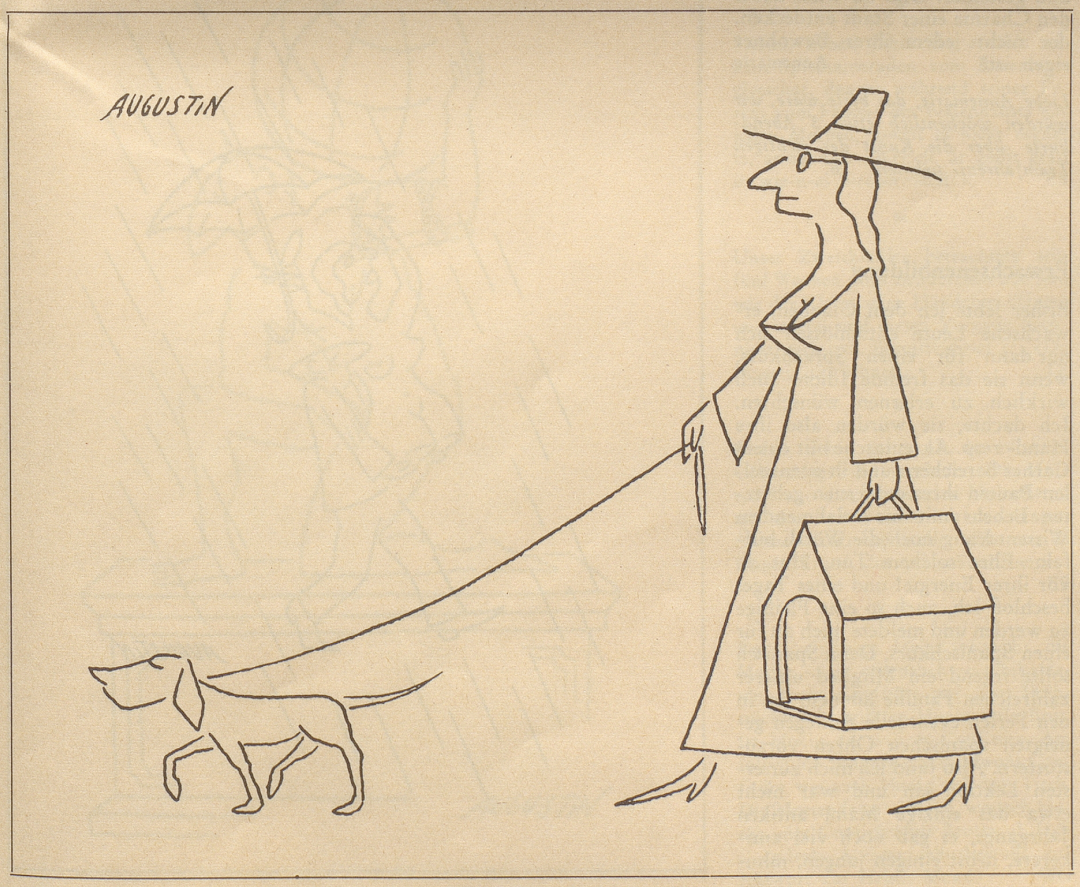
Bea hatte unten im Saum einen Reifen drin. Einen runden natürlich. Beim ‹Weißen Flieder› sah sie aus wie ein Lampenschirm. Der Stoff glitzerte. Meiner war changeant und mauve. Das heißt auf deutsch: er wechselt, ist also jenachdem. Aber mauve blieb er, und ich blieb rot. Er hatte Puffärmel. Das ist ein kurzer Aermel, der vor dem Ellbogen zusammengezogen ist und aussieht wie ein Boxhandschuh. Darum heißt er wahrscheinlich Puff.

Eine andere Freundin trug ein enges Grünes, bis hinunter. Beim ‹Adieu mein kleiner Gardeoffizier› mußte sie dem Herrn einen Korb geben. Nicht weil sie ihn nicht gemocht hätte, sie hat ihn später geheiratet. In Wirklichkeit wollte sie tags darauf an die Geburtstagsfeier von Tante Mathilde und diese wünschte keine aufgeschlitzten Ballröcke.

Ich würde meiner Tochter nie ein kurzes Ballkleid nähen. Nicht weil ich in erster Linie nicht nähen kann. In Wirklichkeit fühlt man sich im langen Ballkleid einfach schön. Nicht einmal meine verschwollene Nase und die geröteten Augenlider konnten mein gehobenes Gefühl unterbinden. – Die Füße vergaß ich, weil ja sowieso alles im Kopf war. –

An Bällen soll man glücklich sein dürfen und alles tun, um es zu sein!

Angelica Arb




### Fremder, kommst du nach Bern ...

In Nr. 39 schreibt Annette, man dürfe jetzt in bernischen Tea-Rooms stricken. Das ist erfreulich, wenn man bedenkt, wieviele Dinge in dieser Stadt verboten sind. Zum Beispiel das Einsteigen in einen falschen Tramwagen. Seit geraumer Zeit gibt es beim Neunertram Selbstbedienung. Wer im voraus ein Billet hat, stempelt es beim Automaten an der Haltestelle ab, drückt beim Anhängewagen des Trams auf einen Knopf, die Tür öffnet sich (meistens), und der Passagier braucht sein Billet nur noch vorzuweisen, wenn unterwegs ein Kontrolleur mitfährt.

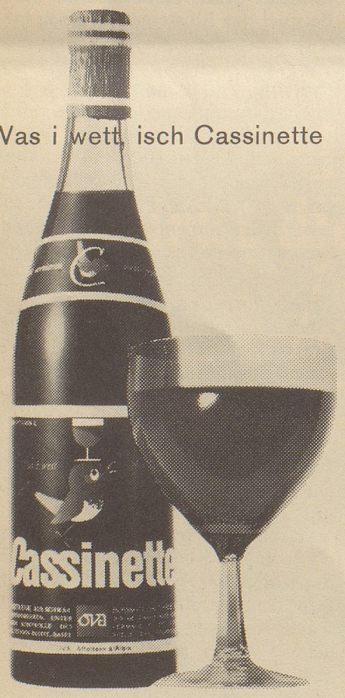
Eines Morgens stand ich also an so einer Haltestelle und harrte der Straßenbahn. Sie kam, und vorschriftsgemäß begehrte ich Einlaß beim hinteren Wagen. Leider ohne Erfolg. Ich versuchte es ein zweites Mal – der Sesam blieb verschlossen. Ich stürzte in den vorderen Wagen. «Ja, warum chömet Dir de miteme gschtämplete Bilje da ine?» war die vorwurfsvolle, von einem ebensolchen Blick begleitete Frage des Billeteurs. Ich erklärte ihm den Grund. «Dir hättet halt lenger sölle warte, die wär de scho ufgange», belehrte er mich. Die Technik und gewisse Leute sind unfehlbar, und so verschwieg ich dem Mann, daß die Türen ab und zu eben nicht funktionierten.

Ein paar Tage später. Der Mann im Bus knipste mein Umsteigebillet, mit dem ich dann am Bahnhof in den hinteren Wagen des Neunertrams umstieg. Diesmal öffnete sich die Tür bereitwillig. Oh, hätte sie doch nicht! Kaum hatte sich das Tram in Bewegung gesetzt, bekam ich das ungute Gefühl, wieder etwas falsch gemacht zu haben. Und

Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

DOBB'S
for men... AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75
103
...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!

Was i wett, isch Cassinette




Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem
Vitamin C
Ein ova-Produkt

schon nahte das Verhängnis in Gestalt eines gestrengen Herrn Kontrolleur. Er faßte erst mein Papierchen, dann mich scharf ins Auge, nahm der nächsten Passagierin ihr korrekt gestempeltes Billet ab und kam damit drohend auf mich zu. In einer Lautstärke, welche die Köpfe sämtlicher Mitreisenden um 45 bis 90 Grad herumschnellen ließ, machte er mir den Unterschied zwischen gestempeltem und ungestempeltem Billet klar. Ich, der Sündenbock, saß trotz der neuen Frisur klein und häßlich und mit purpurnen Ohren da und schielte schuldbewußt auf das rosarote und das zitronengelbe Papierchen nieder. Meinen schüchternen Einwand, das geknipste Billet sei doch auch bezahlt, ließ er nicht gelten. Geknipst sei nicht entwertet, klärte er mich auf und eröffnete mir außerdem, daß ich mit diesem einen Billet heute und morgen und in alle Ewigkeit hätte herumfahren können, wäre nicht die verkehrsbetriebliche Vorsehung dazwischen gekommen. Ich muß gestehen, daß ich in meiner Einfalt nie darauf gekommen wäre, die gute SVB so schmählich zu hintergehen. Der Mann sagte noch etwas von 10 Franken Buße, die er eigentlich ... aber da waren wir an meiner Haltestelle angelangt.

Fremder, kommst du nach Bern ... so studiere vorerst gründlich die eisernen Gesetze der SVB, auf daß du nicht in deiner Unschuld plötzlich als Halbkrimineller dastehst, bzw. sitzest! Besser aber, du durchmissest diesen Ort zu Fuß. Das ist ungefährlich und zudem billiger und gesünder. Und du wirst dabei den Charme einer Stadt entdecken, der nicht jedem ihrer Bewohner eigen ist! Annemarie

*Liebe Annemarie, das beste wäre, wir würden wöchentlich etwa 3 Abendkurse ‹über die Kunst des richtigen Tramfahrens› nehmen. B.*

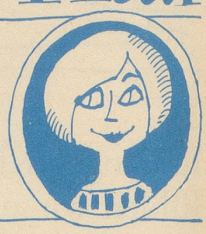
## Erwachsenenbildung

Bisher lebte ich dem Glauben, erwachsene Leute entschlössen sich nur dann für einen Sprachkurs, wenn sie das fremde Idiom auch wirklich zu erlernen wünschten. Ich dachte, sie würden also ihre Hand- resp. Aktentasche mit einem Carnet bereichern und in eventuellen Pausen ihres modernen gehetzten Lebens mit nie erlahmendem Wissensdrang noch die Wörtli büffeln. Ehre solchem Tun, Hut ab vor ihrer Energie! und eines Tages beschloß ich, auch so eine Fleißige zu werden und meldete mich an für einen Spanischkurs. Denn Spanisch sollte irgend ein Mitglied unserer zahlreichen Familie können, um in den Ferien eventuelle Anliegen geneigten spanischen Ohren vorzustottern. Also fand ich mich zur ersten Lektion ein und war nicht etwa das einzige Mami antiken Jahrgangs, es gab noch viel antikerere, nebst einigen jungen, minibejupten; und ein paar Jünglinge und weißhaarige Papis kamen auch. Im ganzen waren es etwa zwanzig Schüler.

Die lebhafte, freundliche Lehrerin versorgte uns mit den ersten Unterrichtsblättern, und man wurde sozusagen von der ersten Zeile an in eine conversación verwickelt, der man sich leidlich bis mühevoll entledigte; am Schluß wanderte ich mit einem ganz netten Vorrat an Ufzgi heimzu. Wenn nun meine Sprößlinge murmelnd hinter ihren Büchern saßen (um sich in einem Schulfach eine gute Note zu holen und nicht etwa, um sich weiterzubilden ...), stopfte ich meinerseits die Zeigfinger in die Ohren und lernte Spanisch (um mich weiterzubilden, und nicht etwa, um eine gute Note zu holen ...).

Die zweite, dritte und vierte Stunde verliefen noch ganz flott, d. h. die Lehrerin plagte uns nicht etwa mit Abfragen wie weiland der Englischlehrer, sondern verteilte freundlich lächelnd weitere Kursblätter, die mit erweitertem Vokabular und sachte eingeschmuggelter Grammatik uns weiterführen sollten a hablar el Español. Aber merkwürdigerweise wies die Stuhlreihe an den folgenden Kursabenden immer mehr und immer breitere Zahnlücken auf, und die noch vorhandenen Schüler stotterten je erbarmungswürdiger, je anspruchsvoller der Text wurde. Es war klar, daß sie besagtes Carnet weder im Handtäschchen, noch in der Aktenmappe, Küchenschublade oder sonstwo greifbar verstaut hatten, sondern das ganze sorgfältig zusammengestellte Material jede Stunde unbesehen wieder herbrachten. Denn nicht wahr, niemand kümmerte sich um das Resultat ihrer stillen Anstrengungen, niemand veranstaltete Prüfungen oder Wettbewerbe, um ihre heldenhafte Arbeit mit Noten

# Die Seite der Frau



oder Preisen zu honorieren. Nicht einmal wie gewisse berühmte Vorbilder aus der Schule hinausfliegen kann man; wovon sollten denn die Veranstalter leben?

Jetzt, am Ende eines Jahres, besteht unser Kürslein noch aus vier Unentwegten, dem zusammengeschmolzenen Rest aus zwei Klassen von insgesamt 40 Schülern. Wobei ich nicht behaupten möchte, daß ich das leidige Carnet im Handtäschchen gar nie durch etwas Spannenderes ersetzen werde, durch einen fertig übersetzten Krimi etwa. Auch soll es ganz unterhaltend sein, Finnisch zu lernen, am Anfang wenigstens ... Theresli

*Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.*

## Irgendwo gelesen:

Es ist eigenartig, daß auch jene Mädchen, die zum Stelldichein ständig zu spät kommen, zur Trauung pünktlich erscheinen.

*

Für eine erfolgreiche Konversation in unserer Gesellschaft sind Gedanken bloß hinderlich.

*

Auch die Charakterfehler einer Frau können entzückend sein, nämlich dann, wenn man nicht unter ihnen zu leiden hat, sondern von ihnen profitiert.

*

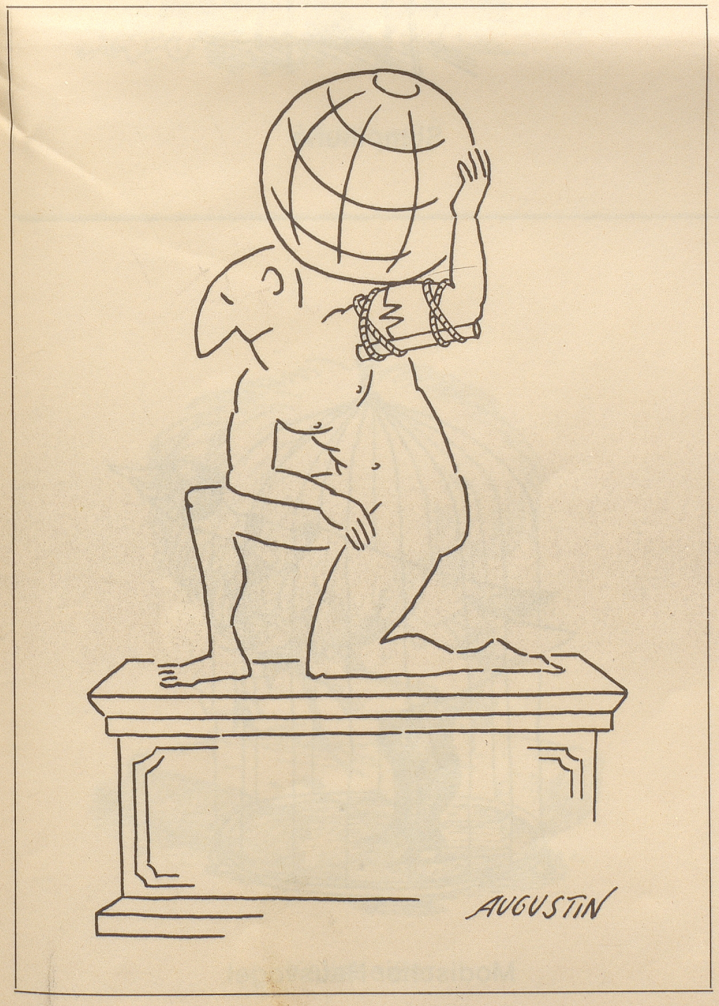
Es ist gar nicht wahr, daß die Frauen es lieben, Klatsch weiterzutragen; sie wissen nur nicht, was sie sonst damit machen sollten.

*

Auch der Pessimist sieht nicht alles in schlechtem Licht; sich selbst zum Beispiel nicht.

*

Es gehört zu den Merkwürdigkeiten des Lebens, daß der Mensch immer bissiger wird, je weniger Zähne er hat. EG




## Aus einem Stammbuch des Jahres 1720

Die Jungfern pflegen mit den Junggesellen
wie Katzen mit der Maus sich freundlich anzustellen.
Doch wenn man satt geküßt und manchen Puff verdaut,
so heißt's: «Wie ist's, Gesell, bezahle mit der Haut!»

Räumet Amor uns ein Schilderhäus'gen ein,
so will man Tag und Nacht nicht abgelöset sein.

Als dort von Simsons Haupte
ein Weib die Haare raubte,
da nahm die Kraft der Hände
erschröckend rasch ein Ende.
Damit nun Weiberhände
uns nicht also berükken,
drum tragen wir Perükken.

Steif wie ein Prügel,
rauh wie ein Igel,
grimmig wie ein Bär –
Mäd'gen, wie gefällt dir der?

(Darunter stand von zarter Hand geschrieben: «Nur her mit ihm!») (Mitgeteilt von n. o. s.)

## Üsi Chind

Großmueti (das bin ich) trägt die Haare hochgesteckt, und wenn es sie bürstet, fallen sie über die Schultern. Während dieser Prozedur erscheint die vierjährige Barbara und findet: «Großmueti, jetz gseesch us grad wie ne Frau.» LH

*

Stefan, sieben Jahre alt, erzählt seinem Spielkameraden vom Rosenlauigletscher, den er während seiner Ferien vom Fenster des Ferienhauses aus jeden Morgen, soweit es nicht regnete, anstaunte: «Weisch, är gseht grad us wie-n-es Birchermüesli.» ES

*

Unser Zweitkläßler betrachtete sein fünf Wochen altes Brüderchen und sah, wie der Kleine seine Händchen öffnete und schloß und diesen Vorgang fasziniert verfolgte. Begeistert rief er: «Du Muetti, dä rächnet!» TB

*

Stefan, sieben Jahre alt, ist zu einer Geburtstagsfeier eingeladen. Die Mutter fragt ihn, ob er das Nylonhemd mit den kurzen oder mit den langen Aermeln anziehen wolle. «Das mit de langen Ermel, das isch männlicher.» ES

*

Der dreijährige Heini versucht die Mutter schon ordentlich zu schikanieren. Steht Confitüre auf dem Frühstückstisch, will er Honig aufs Brot. Ist Honig da, will er Confitüre. Am folgenden Sonntag stehen sowohl Confitüre wie auch Honig auf dem Tisch. Die Mutter fragt: «Heini, wottsch Honig oder Confitüre ufs Brot?» «Eifach s ander!» kommt selbstbewußt zur Antwort aus Heinis Mund. WG

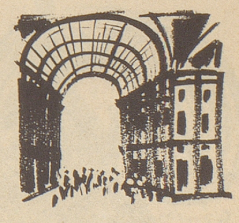
HENKELL
TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Telefon (051) 28 18 97


**Die Dauerschnörri**

Wer länger redet hat mehr vom Leben – wenigstens wenn er Disc-Jockey ist. Reden ist Silber – Schweigen ist Gold – oder auch umgekehrt. Viel wäre auch von den herrlichen Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich zu erzählen, aber ihre Schönheit und Qualität ist so allgemein bekannt daß man nicht mehr viele Worte darüber zu verlieren braucht.


Fortuna weiß zu berichten:



Wer ist nicht schon in Mailand durch die berühmte Galleria promeniert, hat seinen Espresso geschlürft und dem bunten Treiben in dieser Oase der Großstadt zugeschaut? Wußten Sie aber, daß vor genau 100 Jahren der Bau der Galleria Vittorio Emanuele II durch eine Lotterie ermöglicht wurde?

**19. November**

Ziehung der Landes-Lotterie